Über die Bedeutung von Kapitaleinkommen für die Einkommensverteilung Österreichs[1]

Stefan Humer, Mathias Moser, Matthias Schnetzer, Michael Ertl, Atila Kilic

1. Einleitung

Nachdem Verteilungsfragen im Allgemeinen, aber auch jene von Einkommen und Vermögen im Speziellen in den letzten Jahrzehnten keinen Platz im ökonomischen Diskurs fanden, hat nicht zuletzt die weltweite Finanz- und Wirtschaftskrise das Interesse an einer wissenschaftlich fundierten Analyse des Ausmaßes und der Auswirkungen von Einkommensungleichheit in entwickelten Volkswirtschaften neu entfacht. So erkennen etwa Rajan (2011), Stockhammer (2011), Feigl, Marterbauer und Rehm (2012), Van Treeck und Sturn (2012) sowie Stiglitz (2012) in der zunehmenden Polarisierung der Einkommen und Vermögen eine strukturelle Ursache von krisenhaften Entwicklungen. Fitoussi, Sen und Stiglitz (2010) heben hervor, dass soziale und ökonomische Phänomene generell nicht ausschließlich auf Aggregatebene betrachtet, sondern jeweils um deren Verteilungsperspektive ergänzt werden sollten. Eine detaillierte Analyse auf Basis von Mikrodaten würde indessen eine Berücksichtigung der Heterogenität der Individuen und Haushalte ermöglichen und erlaubte so die Ableitung zielgerichteter wirtschaftspolitischen Handlungsempfehlungen.

In Hinblick auf die Einkommensverteilung in Österreich war eine umfassende Analyse aufgrund der mangelnden Datenverfügbarkeit bis vor Kurzem nicht möglich. Während die vorhandenen administrativen Quellen (Lohnsteuerstatistik, Statistik der Einkommensteuer, Integrierte Lohn- und Einkommensteuerstatistik, Beitragsstatistiken des Hauptverbands der Sozialversicherungsträger) jeweils nur einen Teil der Einkommensquellen von privaten Haushalten erfassen, sind in Stichprobenerhebungen wie dem EU-SILC zwar alle Einkommensquellen enthalten, jedoch besonders an den Rändern der Verteilung untererfasst. Daraus resultierend konnten sich Untersuchungen in der Vergangenheit nur auf die Analyse einzelner Einkunftsarten beschränken: Christl (1980); Chaloupek (1980); Gusenleitner, Winter-Ebmer und Zweimüller (1996); Mesch (2003, 2004); Schweit-

zer (2006); Guger und Marterbauer (2005). Zusammen mit Steindl (1958) und den Einkommensberichten des Rechnungshofes[2] nimmt die Arbeit von Leoni, Marterbauer und Mayrhuber (2010) eine Ausnahmestellung ein, da in ihr sowohl die Ungleichheit innerhalb der Unselbstständigen als auch der sonstigen Beschäftigten herausgearbeitet wird. Wie Steindl halten auch Leoni, Marterbauer und Mayrhuber fest, dass eine gemeinsame Analyse aller Einkommen aufgrund der unterschiedlichen Einkommenskonzepte und Bevölkerungsabgrenzungen der Lohn- und Einkommensteuerstatistik sehr problematisch ist. Im Beitrag von Altzinger, Berka, Humer und Moser (2012) versuchen die Autoren trotz dieser Einschränkungen zu einem Gesamtbild der Entwicklung der Einkommensverteilung im letzten halben Jahrhundert zu gelangen. Mittels einer Untersuchung der Einkommensteuerstatistiken wird gezeigt, dass sich die Bedeutung der einzelnen Einkunftsarten teils massiv verändert hat. Vor allem an der Spitze der Einkommensverteilung nahm der Anteil von Gewerbeeinkünften rapide zugunsten der Einkommen aus nicht selbstständiger Arbeit ab. Aufgrund der erheblichen Änderungen im Steuer- und Gesellschaftsrecht und der infolge der Endbesteuerung mangelnden Erfassung von Kapitaleinkommen bleibt die Betrachtung der Polarisierung der Gesamteinkommen schlussendlich dennoch diffus.

Auch eine Reihe internationaler AutorInnen und Organisationen haben sich mit der Verteilung der Einkommen in Österreich beschäftigt und entsprechende Maßzahlen veröffentlicht.[3] Dabei stellen sie in den meisten Fällen keine eigenen Berechnungen an, sondern greifen auf bestehende, vorwiegend nationale, Quellen zurück. A. B. Atkinson (2008) fokussiert bewusst auf einen kleinen Teil des Einkommensspektrums, jenen der Hoch- und Höchsteinkommen. Diese Gruppe konzentriert einen großen Teil der Einkommen auf sich, wird aber in Stichprobenerhebungen meist nur mangelhaft erfasst. Eine Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse auf internationaler Ebene bieten Atkinson, Piketty und Saez (2011). Für Österreich wurden Zeitreihen für die Einkommensanteile der obersten Einkommensbeziehenden in A. B. Atkinson (2008) und Altzinger, Berka, Humer und Moser (2012) präsentiert. Beide Studien kommen zu dem Ergebnis, dass die Einkommenskonzentration innerhalb der Unselbstständigen seit Mitte der 1990er-Jahre deutlich zugenommen hat. Strukturbrüche, die auf Änderungen in den Erhebungsmethoden und in den steuerrechtlichen Rahmenbedingungen zurückgehen, erschweren die Einschätzung der Entwicklung über einen längeren Zeitraum und sind ein Grund, warum Österreich in der Datenbank von Alvaredo, Atkinson, Piketty und Saez (2013b) nicht enthalten ist.

Zusammenfassend kommen die bisherigen Untersuchungen zu dem Schluss, dass die Verteilung der Einkommen in Österreich im internationalen Vergleich relativ egalitär erscheint, sich jedoch über die letzten zwei

Jahrzehnte zum Teil beträchtliche Polarisierungstendenzen eingestellt haben. All diesen Studien ist gemein, dass sie aufgrund der begrenzten Datenverfügbarkeit Kapitaleinkommen kaum bzw. nicht berücksichtigen konnten. Dies unterscheidet die bisherigen Arbeiten von Untersuchungen für andere Länder wie z. B. Bach, Corneo und Steiner (2007) und Alvaredo, Atkinson, Piketty und Saez (2013a), welche die Bedeutung der Einkommen aus Vermögen in ihren Analysen besonders herausstreichen. Daraus leitet sich auch unsere zentrale Forschungsfrage ab: Wie verändert sich das bisher bekannte Bild über die Einkommensungleichheit in Österreich, wenn die Analyse der Erwerbseinkommen um Einkünfte aus Vermögen erweitert wird? Aufgrund der Datenverfügbarkeit fokussieren wir dabei ausschließlich auf monetäre Einkommenszuflüsse aus Vermögen. Andere Vermögensfunktionen, wie zum Beispiel die Nutzbarkeit von Immobilien als Wohnraum und die damit erzielten Einkommensvorteile in Form von imputierten Mieten,[4] werden in dieser Arbeit nicht berücksichtigt.

Die Arbeit gliedert sich wie folgt: Der erste Teil beschreibt die verwendeten Daten und stellt deren Unterschiede und Gemeinsamkeiten gegenüber. Anschließend wird dargestellt, welche Haushalte in welchem Ausmaß Kapitaleinkommen beziehen und wie sich deren Hinzurechnung auf die Einkommensungleichheit auswirkt. Die wesentlichen Erkenntnisse und deren wirtschaftspolitische Implikationen werden in der Conclusio diskutiert.

2. Daten

Für eine Analyse der Verteilung der Einkommen aus Erwerbstätigkeit und Vermögen in Österreich liefern ausschließlich die beiden europäischen Erhebungen „European Union Statistics on Income and Living Conditions“ (SILC) und „Household Finance and Consumption Survey“ (HFCS) hinreichend detaillierte Daten. In den administrativen Mikrodatensätzen, wie zum Beispiel der Integrierten Lohn- und Einkommensteuerstatistik (INT), werden zwar von Statistik Austria relevante Vermögenseinkommensdaten auf Personenebene erfasst, allerdings für eine tiefer gehende Verteilungsanalyse in unzureichendem Umfang veröffentlicht. Während im publizierten Datensatz der INT lediglich zwischen Lohn- und sonstigen Einkünften unterschieden wird, ist in der Einkommensteuerstatistik der Statistik Austria das personelle Einkommen nach allen sieben gesetzlich festgeschriebenen Einkunftsarten aufgeschlüsselt, wobei hier ausschließlich Personen mit zumindest teilweise nicht unselbstständiger Beschäftigung berücksichtigt werden. Wie zuvor bemerkt, bieten die beiden Datensätze SILC und HFCS neben Einkünften aus unselbstständiger und selbstständiger Erwerbstätigkeit auch umfangreiche Daten zu Ein-

kommen aus Kapital-, Finanz- und immateriellem Vermögen auf Haushaltsebene und ermöglichen daher eine Untersuchung der Einkommensverteilung unter Berücksichtigung von Einkünften aus Vermögen.

Im Gegensatz zu den administrativen Datensätzen werden jedoch in den beiden oben genannten Befragungen die niedrigeren und hohen Einkommen an den Rändern der Verteilung deutlich untererfasst.[5] Die Lohnsteuerstatistik (LST) umfasst zum Beispiel auch Löhne und Gehälter unter der Steuerfreibetragsgrenze von PraktikantInnen und FerialarbeiterInnen, wohingegen in SILC und HFCS Einkommen aus Ferialjobs nicht explizit abgefragt wurde. Die Canberra Group (2011) kommt zu dem Schluss, dass gesellschaftsspezifische gruppendynamische Prozesse eine Unterrepräsentierung der Ränder des Ausprägungsspektrums zur Folge haben. Anders formuliert wirkt hier eine Tendenz zur Mitte, zum gesellschaftlichen Durchschnitt. Umgelegt auf Fragen zu Einkommen oder Vermögen hat dies zur Folge, dass Personen am unteren Rand der Verteilung ihre Situation besser darstellen, als sie wirklich ist, während eher wohlhabende Individuen ihr Einkommen nicht in voller Höhe angeben. Ein eindrucksvolles Beispiel dafür liefert die Frage im HFCS zur Selbsteinschätzung der Position innerhalb der Vermögensverteilung.[6] Hierbei sind das erste, achte, neunte und zehnte Dezil in der Selbstzuordnung deutlich unterrepräsentiert. Konträr dazu ordnen sich dem dritten, vierten und fünften Zehntel des Nettovermögensspektrums nahezu doppelt so viele Haushalte zu, als dort in Realität anzutreffen sind. Besonders deutlich wird dieses Phänomen bei den obersten drei Dezilen. Während diese nach Definition 30% der Haushalte umfassen, ordnen sich in Summe nur 3,5% der Haushalte in diesem Vermögensbereich ein. Gründe für dieses Verhaltensmuster liegen sicherlich nicht nur in bewussten Falschangaben. Ebenso können mangelndes Wissen über den Befragungsgegenstand oder kognitive Beschränkungen zu solch verzerrten Wahrnehmungen führen.[7] Eckerstorfer u. a. (2013) präsentieren eine Methodik, um für die Untererfassung am oberen Rand der Verteilung zu korrigieren. Unter der Annahme, dass sich die funktionale Form der Dichtefunktion durch eine Paretoverteilung beschreiben lässt, ist es möglich, die untererfassten Einkommen bzw. Vermögen zu imputieren und deren Auswirkungen auf Verteilungsmaße zu quantifizieren. Der Vermögensanteil der obersten 5% erhöht sich durch diese Berechnungen von 48% auf 58%, das oberste Prozent alleine hält 37% der Vermögensbestände.[8] Die soeben beschriebene Untererfassung an den Rändern der Verteilung in den beiden Erhebungen SILC und HFCS führt zu einer Unterschätzung der tatsächlichen Einkommensungleichheit und ist bei der Interpretation der Ergebnisse der folgenden Verteilungsanalyse zu berücksichtigen. Zuerst werden jedoch die beiden verwendeten Datensätze im Detail beschrieben und miteinander verglichen.

Der Fokus der seit 2003 durchgeführten Statistik SILC liegt auf der Er-

fassung von Einkommens- und Lebensbedingungen der Wohnbevölkerung in Privathaushalten in der Europäischen Union. Die von Statistik Austria durchgeführte primärstatistische Erhebung wird sowohl mit Hilfe von persönlichen (CAPI – *Computer Assisted Personal Interview*) als auch telefonischen Interviews (CATI – *Computer Assisted Telephone Interview*) durchgeführt. Die befragten Haushalte werden anhand des Zentralen Melderegisters (ZMR) ausgewählt, wobei folgende Bedingung erfüllt sein muss: Im ausgewählten Privathaushalt muss zumindest eine Person leben, die ihren Hauptwohnsitz an dieser Wohnadresse gemeldet hat und mindestens 16 Jahre alt ist. Aufgrund der engen Haushaltsdefinition werden Personen, die in Anstaltshaushalten oder Gemeinschaftsunterkünften leben oder ohne festen Wohnsitz sind, nicht erfasst.[9] Insgesamt haben 6.236 Privathaushalte an der in diesem Beitrag untersuchten SILC-Welle 2010 teilgenommen, wobei davon 6.188 Haushalte für die Analyse ausreichende Informationen lieferten. Um einen Rückschluss der Haushaltsstichprobe auf die Grundgesamtheit zu ermöglichen, sind im SILC Stichprobengewichte auf Personen- und Haushaltsebene vorhanden.[10] SILC erhebt im Rahmen der Befragung u. a. das gesamte Brutto-Jahreseinkommen eines Haushaltes, welches neben den Einkünften aus selbstständiger und unselbstständiger Tätigkeit auch Einkünfte aus Vermögen, Pensionszahlungen und andere Transfers beinhaltet. Kurz gesagt umfasst das gesamte Brutto-Haushaltseinkommen sämtliche Einkünfte, die monetär messbar sind und einem Haushalt zugeordnet werden können. Die Einkünfte aus Vermögen auf Haushaltsebene setzen sich einerseits aus dem Bruttoeinkommen aus Vermietung und Verpachtung und andererseits aus den Zinsen (z. B. auf Bankguthaben), Dividenden und Gewinnen aus Kapitalanlagen in einem Unternehmen ohne eigene Rechtspersönlichkeit zusammen.

Während im SILC der Schwerpunkt auf Einkommen liegt, fokussiert der HFCS auf die Vermögensseite der Privathaushalte. Der HFCS wurde im Jahr 2010 von der Oesterreichischen Nationalbank (OeNB) und dem Institut für empirische Sozialforschung (IFES) durchgeführt und liefert erstmals umfangreiche Daten zu Sach- und Finanzvermögen sowie Verbindlichkeiten und Ausgaben der privaten Haushalte. Die Haushaltsdefinition im HFCS ist im Vergleich zum SILC breiter gehalten, da bspw. Personen, die in einer nicht als Hauptwohnsitz gemeldeten Wohnung leben, oder Haushalte, die gar nicht gemeldet sind, ebenfalls Teil der Grundgesamtheit sind. Hierzu werden anstelle des ZMR die Postanschriften sämtlicher österreichischen Privathaushalte als Auswahlpopulation für die Stichprobe herangezogen.[11] Dies resultiert darin, dass eine größere Anzahl an Ein- und Zweipersonenhaushalten in der HFCS-Stichprobe vertreten ist.[12]

Insgesamt umfasst die Bruttostichprobe in Österreich 4.436 private Haushalte. 2.380 Haushalte haben an der freiwilligen Befragung teilge-

nommen, was einer Antwortquote von rund 56% entspricht. Die teilnehmenden Haushalte wurden im Gegensatz zum SILC ausschließlich in persönlichen Interviews (CAPI) befragt. Um einen Rückschluss der Stichprobe auf die Grundgesamtheit zu ermöglichen, sind dem HFCS Stichprobengewichte auf Haushaltsebene beigefügt. Die Konzepte und Definitionen der Zielpopulation und Einkommensvariablen in den beiden Umfrageerhebungen SILC und HFCS weisen große Parallelen auf.[13] Sowohl SILC als auch HFCS umfassen das gesamte Brutto-Haushaltseinkommen eines Jahres. Zwar gleicht sich im SILC und HFCS die Zusammensetzung der Einkünfte aus Vermögen im Wesentlichen, jedoch werden im HFCS die Gewinne aus Kapitalanlagen in Unternehmen ohne eigene Rechtspersönlichkeit gesondert erfasst.

3. Ergebnisse

Angelehnt an die Einkommenskonzepte der Canberra Group (2011) unterscheiden wir im Folgenden zwischen Vermögens- und Erwerbseinkommen (Zuflüsse aus unselbstständiger und selbstständiger Arbeit). Des Weiteren führen wir das Primäreinkommen von Erwerbstätigen als zusätzliche Kategorie ein. Dies ist die Summe aus Vermögens- und Erwerbseinkommen dieser Haushalte. Nicht erwerbstätige Haushalte (z. B. ein Ehepaar im Ruhestand) und deren Vermögenseinkommen werden in dieser Kategorie im Hinblick auf die Forschungsfrage nicht berücksichtigt. In Tabelle 1 werden Maßzahlen für diese Einkommenskomponenten jeweils paarweise für die zwei vorhandenen Datensätze SILC und HFCS angeführt. Dies erlaubt es, neben der Entwicklung der Ungleichheit über verschiedene Einkommensbegriffe auch die Abweichungen in den verwendeten Datensätzen darzustellen.

Trotz der annähernd gleichen Konzepte und Definitionen der Zielpopulation und Einkommensvariablen in beiden Umfrageerhebungen ergeben sich teilweise beträchtliche Unterschiede in den beschreibenden Statistiken der beiden Einkommensverteilungen. Ein maßgeblicher Teil der Differenz resultiert aus den divergierenden Haushaltszusammensetzungen der beiden Befragungen, die aus den ungleichen Haushaltsdefinitionen resultieren.[14] Darüber hinaus wird auch die Wahl der Erhebungsmethode (CAPI oder CATI) als weiterer Grund für die Unterschiede in den Einkommensverteilungen genannt. Nach Fessler, Kasy und Lindner (2012) neigen Haushalte, die telefonisch befragt werden, eher zu Antwortverweigerungen und der Verschleierung der tatsächlichen Einkommenshöhe als in einem persönlichen Interview. Dies spiegelt sich laut den Autoren auch in den Ungleichheitsmaßen wider. Weiters können nach Albacete und Schürz (2013) auch die verschiedenen Imputationsmethoden der beiden

Tabelle 1: Verteilung der Kapital-, Erwerbs- und Primäreinkommen

	Kapitaleinkommen		Erwerbseinkommen		Primäreinkommen	
	SILC	HFCS	SILC	HFCS	SILC	HFCS
Haushalte						
Fälle (Tsd.)	2.726	2.820	2.544	2.543	2.544	2.543
Partizipation	0,76	0,78	0,71	0,71	0,71	0,71
Lagemaße						
Durchschnitt	1.701	3.251	48.664	41.972	50.070	45.035
Median	188	200	39.439	33.908	40.502	35.271
Durchschnitt/Median	9,07	16,26	1,23	1,24	1,24	1,28
Quantile						
P10	36	21	10.668	10.466	11.289	11.019
P25	81	61	23.236	19.406	23.921	20.125
P75	625	700	62.332	52.904	64.139	55.016
P90	2.509	3.088	92.298	78.580	95.015	84.386
P95	6.500	9.286	117.887	103.004	121.073	113.534
P99	27.772	71.188	202.871	193.109	215.701	227.335
P75/P25	7,69	11,41	2,68	2,73	2,68	2,73
P90/Median	13,38	15,44	2,34	2,32	2,35	2,39
P90/P10	69,17	149,46	8,65	7,51	8,42	7,66
Einkommensanteile						
Top 10%	0,82	0,89	0,29	0,30	0,29	0,31
Top 5%	0,70	0,81	0,18	0,19	0,18	0,21
Top 1%	0,40	0,52	0,06	0,07	0,06	0,07
Verteilungsmaße						
Gini	0,86	0,91	0,41	0,41	0,41	0,42
Theil	2,12	2,63	0,29	0,29	0,30	0,32

Quellen: SILC, HFCS; eigene Berechnungen aufgrund dieser Daten.

Befragungen eine Ursache für die unterschiedlichen Ergebnisse für den Grad der Einkommensungleichheit sein: Während im SILC die Einkommensimputation auf Basis von Regressionsmodellen univariat erfolgt, werden die fehlenden Einkommen im HFCS mit multiplen Imputationen berechnet, die darüber hinaus die gemeinsame Verteilung der relevanten Variablen berücksichtigen.

Die erste Spaltengruppe in Tabelle 1 analysiert das Jahreseinkommen der Haushalte aus Vermögen und zeigt deutliche Unterschiede zwischen den Erhebungen. Obwohl in beiden Befragungen etwa drei Viertel der Haushalte Einkommen aus Vermögen beziehen (Partizipation in Bezug auf die Grundgesamtheit der österreichischen Haushalte laut Mikrozensus), unterscheidet sich deren Durchschnitt um beinahe das Doppelte. Der Median liegt hingegen in beiden Fällen bei etwa 200 €. Nähert man sich den obersten Perzentilen, wird die Abweichung zwischen SILC und

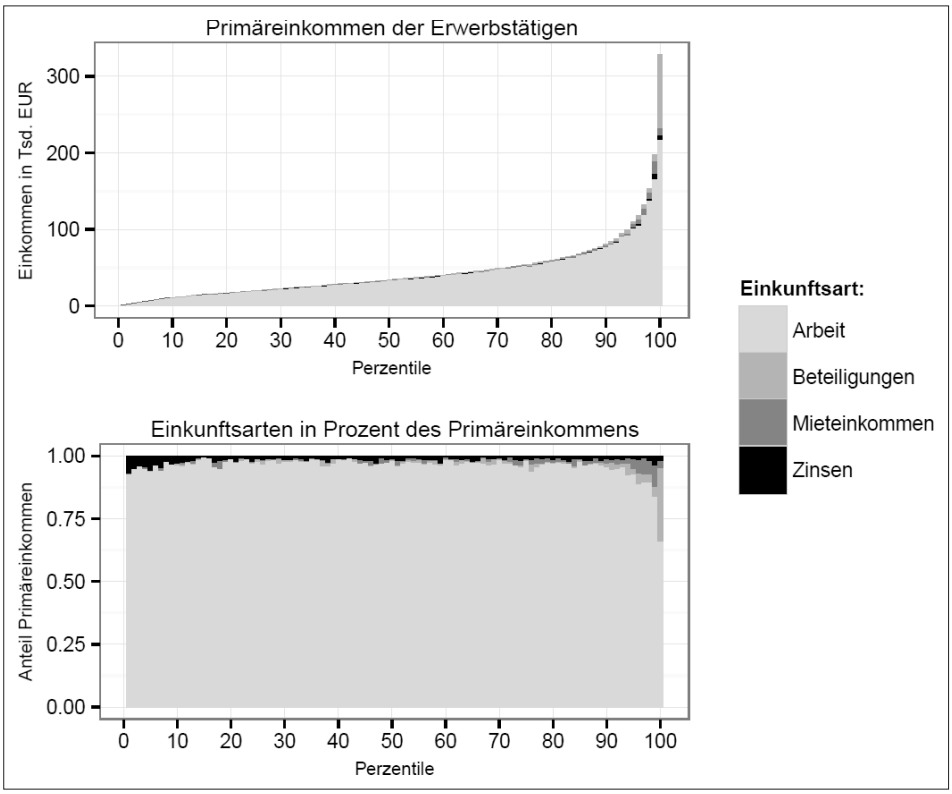
HFCS größer und findet ihren Höhepunkt im 99. Perzentil: Im HFCS hat ein Haushalt an dieser Position ein Einkommen aus Vermögen von rd. 71.200 €, im SILC jedoch lediglich 27.800 €. Als mögliche Erklärung für diese Abweichungen führen Albacete und Schürz (2013, S. 94) an, dass die detailliertere Abfrage vermögensbezogener Daten im HFCS mit einer höheren Messgenauigkeit einhergeht. Die extreme Ungleichheit der Verteilung eint die beiden Quellen jedoch wieder. So weist der Gini-Index Werte von 0,86 bzw. 0,91 aus, wobei das oberste Prozent der Haushalte einen Anteil von 40% bzw. 52% am gesamten Vermögenseinkommen aufweist. Diese Zahlen machen deutlich, dass kaum ein Haushalt in Österreich allein von Vermögenseinkommen leben kann. Lediglich in den obersten Perzentilen übersteigen die Jahreseinkommen aus Vermögensbesitz ein Niveau, das weitere Einkommensquellen für den Lebensunterhalt entbehrlich macht.

Die nächste Spaltengruppe, die Einkommen aus Erwerbstätigkeit repräsentiert, ist ein Aggregat, welches Einkommen aus unselbstständiger, aus selbstständiger Arbeit und laut Canberra Group-Definition auch Einkommen aus Haushaltsproduktion beinhaltet. Da die letzte Komponente lediglich im SILC ausgewiesen ist, wird diese aus Gründen der Vergleichbarkeit mit dem HFCS in dieser Arbeit explizit aus den verwendeten Einkommenskonzepten exkludiert. Im Durchschnitt verdient ein Haushalt je nach Datenquelle ein Brutto-Jahreseinkommen von 48.700 € bzw. 42.000 €. Dass die Verteilung der Erwerbseinkommen weniger ungleich als jene von Vermögenseinkünften ist, zeigt schon ein Blick auf das deutlich niedrigere Verhältnis zwischen Mittelwert und Median. Dennoch sind die Einkommen auch in dieser Kategorie klar konzentriert, was am 90/10-Verhältnis von etwa 8 und am Gini-Koeffizienten von 0,41 abzulesen ist. Verglichen mit der ersten Spaltengruppe sind die Unterschiede zwischen den Datenquellen weitaus geringer, wobei die höheren Perzentilswerte im SILC auffallend sind. Ein Grund dafür könnte neben der abweichenden Haushaltsdefinition, die im HFCS tendenziell zu geringeren Haushaltsgrößen und somit auch zu niedrigeren Haushaltseinkommen führt, in einem etwas besseren Erfassungsgrad der Erwerbseinkommen in den SILC Daten liegen.[15] Im Vergleich zu den Vermögenseinkommen liegt eine weitaus geringere Ungleichheit vor, wie sowohl durch die Verteilungsmaße als auch die Quantilsverhältnisse belegt wird.

Die Ungleichheitsmaße des Primäreinkommens, der Summe aus Vermögens- und Erwerbseinkünften, als auch die Einkommensanteile reagieren durch das Hinzuziehen der Vermögenseinkommen nur marginal. So bleibt der Gini-Index mit 0,41 und der Theil-Index mit 0,30 für SILC konstant und erhöht sich für HFCS marginal auf 0,42 bzw. 0,32. Die Vermögensanteile für das oberste 1% rangieren in beiden Datensätze auch nach dem Hinzufügen der Vermögenseinkünfte noch bei 6 bzw. 7%. Für die

obersten 5% bzw. 10% sind hingegen leichte Anteilsgewinne von 2 bzw. 1 Prozentpunkt(e) beim HFCS zu verzeichnen, während SILC auch hier unverändert bleibt.

Abbildung 1: Zusammensetzung des Primäreinkommens



Quellen: SILC, HFCS; eigene Berechnungen aufgrund dieser Daten.

Bisher wurde Einkommen aus Vermögen nur als Aggregat untersucht. Abbildung 1 soll Aufschluss über dessen Zusammensetzung liefern, die zentral ist, um adäquate wirtschaftspolitische Empfehlungen geben zu können. Im oberen Teil der Abbildung wird das nach der Höhe sortierte Durchschnittseinkommen der Primäreinkommen von Erwerbstätigen dargestellt *(Pen's Parade).* Dabei werden die Einkommen aus Erwerbstätigkeit (hellgrau) und Vermögen (dunklere Grautöne) getrennt ausgewiesen, um auf deren Anteile hinweisen zu können. Während die ersten relevanten Beiträge aus Vermögenseinkommen ab dem 90. Perzentil beginnen, spielen diese erst in den obersten zwei bis drei Einkommensperzentilen eine wesentliche Rolle. Ein besonderer Fokus liegt hier auf dem obersten Einkommensperzentil: Das durchschnittliche Einkommen aus Vermögen

macht hier etwa ein Drittel des gesamten Primäreinkommens oder etwa 100.000 € aus. Im Vergleich zum Wert des Anteils an der Grenze zum 99. Perzentil (P99 in Tabelle 1) liegt dieser Durchschnittswert über das gesamte Perzentil deutlich höher. Dies unterstreicht nochmals die ausgeprägte Konzentration der Vermögenseinkommen am obersten Rand der Verteilung.

Die untere Hälfte der Abbildung stellt die Zusammensetzung der Haushaltseinkommen dar. Eine Besonderheit ergibt sich beim Anteil der Zinsen am Primäreinkommen der Erwerbstätigen. Es gibt Haushalte, deren größter Anteil am Gesamteinkommen aus öffentlichen Transfers wie Pensionen oder ähnlichem besteht, darüber hinaus haben diese aber auch geringe Einkünfte aus Erwerbstätigkeit (Konsulentenverträge, geringfügige Anstellung etc.) und sind somit in unserer Analyse enthalten. Da für das Primäreinkommen der Erwerbstätigen die öffentlichen Transfers abgezogen werden, verbleibt der Haushalt mit den geringen Einkünften aus Erwerbstätigkeit in der Analyse. Dieser Sachverhalt hat zur Folge, dass auch mäßige Zinseinkommen dazu führen, dass der Anteil in Relation zum Primäreinkommen aus Erwerbstätigkeit ein relativ großer ist (eben durch die Nichtberücksichtigung der öffentlichen Transfers). Dieses Phänomen tritt vor allem im 1. Dezil auf, in höheren Dezilen hingegen sinkt dieser Anteil beträchtlich. Anders verhalten sich die Erträge der Mieteinkommen. Im 5. Dezil beginnen diese mit einem geringen Anteil, der bis zum 9. Dezil in seinem Umfang kontinuierlich schwankt. Dies ändert sich jedoch, sobald der 90. Perzentilswert überschritten wird. Bis zum 99. Perzentil steigt der Anteil aus Mieteinkommen stetig. Aus der Sicht des obersten Prozents der PrimäreinkommensbezieherInnen aus Erwerbstätigkeit spielt eine bisher noch nicht erwähnte Vermögenseinkommenskomponente eine gewichtige Rolle: Unternehmensbeteiligungen. Diese lukrieren für ihre EigentümerInnen fast den gesamten Anteil des Vermögenseinkommens und übertreffen die Anteile aus Zins- und Mieteinkommen um ein Vielfaches. Hervorzuheben ist, dass dieser Umstand nur für diese Gruppe gilt. Für den Rest des 10. Dezils ist das Mieteinkommen der dominante Faktor.

Aus dieser Analyse werden die Interdependenzen der Einkommens- und Vermögensverteilung deutlich sichtbar. Es sind die Haushalte mit überdurchschnittlich hohem Einkommen, die auch über signifikante Vermögensbestände verfügen. Daraus erschließen sie weitere Einkunftsmöglichkeiten, wodurch die Einkommensungleichheit weiter verstärkt wird. Diesem Zusammenhang wurde bisher relativ wenig Beachtung geschenkt. Somit stellt er ein interessantes Feld für weitere Forschungsarbeiten dar.

4. Conclusio

Die Verfügbarkeit von Mikrodaten hat die Forschung zu Vermögen und Vermögenseinkommen in Österreich in den letzten Jahren deutlich erleichtert. Haushaltserhebungen wie SILC und HFCS erlauben umfassende Analysen zu den unterschiedlichen Vermögensarten, die mit Administrativdaten nicht zu bewerkstelligen sind. Während Steuerstatistiken zwar umfassende Informationen zu Einkommen aus Erwerbstätigkeit enthalten, werden Erträge aus Finanz- und Immobilienbesitz sowie aus Unternehmensbeteiligungen lediglich in Haushaltserhebungen erfasst. Diese neuen Datenquellen ermöglichen es, Analysen zur Einkommensverteilung um die wichtige Komponente der Vermögenseinkommen zu erweitern.

In diesem Artikel wurden die Einkünfte aus selbstständiger und unselbstständiger Erwerbstätigkeit um monetäre Einkommenszuflüsse aus Vermögen ergänzt und deren gemeinsame Verteilung analysiert. Bisher war über die Verteilung der Vermögenseinkommen sowie deren Anteil am Gesamteinkommen österreichischer Haushalte nur wenig bekannt, und eine vollständige Bewertung der Verteilungswirkungen des Steuersystems fiel damit schwer. Mithilfe von Erhebungsdaten aus SILC und HFCS können in dieser Frage neue Erkenntnisse gewonnen werden.

Betrachtet man das Jahreseinkommen eines Haushalts aus Erwerbstätigkeit und nimmt die Einkünfte aus Vermögen hinzu, wird ersichtlich, dass Vermögenserträge für den Großteil der Haushalte nur einen verschwindend geringen Zuverdienst darstellen. Ein relevanter Beitrag der Vermögenseinkommen kann erst ab dem 90. Perzentil verzeichnet werden, welcher dann allerdings rapide zunimmt. Im obersten Prozent der Haushalte, die ein Erwerbseinkommen beziehen, machen die Vermögenseinkünfte mehr als ein Drittel aus. Betrachtet man die einzelnen Einkunftsarten aus Vermögen gesondert, dann scheinen Zinserträge am unteren Ende der Verteilung den einzig nennenswerten Beitrag aus dem Haushaltsvermögen darzustellen. Erst für die obersten 10% werden Einkünfte aus Unternehmensbeteiligungen oder Mieterträge zu relevanten Einkommensbestandteilen.

Eine Schlussfolgerung aus dieser sehr ausgeprägten Konzentration der Vermögenserträge, die aufgrund der Untererfassung an den Rändern des Einkommensspektrums die tatsächliche Einkommensungleichheit mit großer Wahrscheinlichkeit unterschätzt, kann für die Einkommensteuerbelastung an unterschiedlichen Positionen der Einkommensverteilung gezogen werden.[16] Einkünfte aus Kapitalvermögen, wozu Zinserträge aus Sparguthaben und Wertpapieren, Dividenden und Ausschüttungen aus Anteilen an Kapitalgesellschaften oder Investmentfonds zählen, unterliegen der Kapitalertragssteuer von 25% und sind damit endbesteuert. Auch

Einkünfte aus der Veräußerung von Wertpapieren sowie aus Grundstücksveräußerungen unterliegen seit 2012 mit einem festen Satz von 25% der Wertpapier- bzw. Immobilienertragssteuer. Für die Gewinnentnahmen aus Unternehmensbeteiligungen ist ebenfalls, so sie nicht Einkommen aus einem landwirtschaftlichen Betrieb bzw. einem Personenunternehmen sind, Kapitalertragssteuer zu zahlen. Die effektive Gesamtbelastung der Dividendeneinkünfte liegt aufgrund der Vorbelastung mit Körperschaftssteuer somit bei knapp 44%. Lediglich Einkünfte aus Vermietung und Verpachtung müssen in der Einkommensteuererklärung angegeben werden und unterliegen progressiven Steuersätzen. Insgesamt wird dadurch die Progressivität des Steuersystems deutlich abgeschwächt, da an der oberen Spitze der Einkommensverteilung rund ein Drittel des Einkommens mit einem festen statt einem progressiven Satz versteuert wird.

Dies wird noch weiter verstärkt, wenn auch nicht monetäre Vermögenseinkommen in die Analyse mit einbezogen werden. Imputierte Mieten, jener Betrag den sich Haus- bzw. WohnungseigentümerInnen infolge der Nutzung der eigenen Immobilie monatlich ersparen, sind laut der Definition der Vereinten Nationen[17] eine eigene Einkommensart und sind gänzlich steuerbefreit. Mietende hingegen führen 10% des Nutzungsentgelts in Form von Mehrwertsteuer an den Fiskus ab. Neben der Streichung von großzügigen steuerlichen Ausnahmeregelungen wird gerade auch dieser Punkt von Matthews (2011) als wesentliche Reformoption zur intensiveren steuerlichen Heranziehung der einkommensstärksten Haushalte betrachtet. Dies sei legitim, da hohe Einkommen auch mit einer höheren ökonomischen Leistungsfähigkeit, dem Anknüpfungspunkt entwickelter Steuersysteme, einhergehen. Die effektive Progression des Einkommensteuersystems könnte somit erhöht werden, ohne die Grenzsteuersätze selbst signifikant anheben zu müssen. Dies erscheint attraktiv, da sich an den Grenzsteuersätzen besonders emotionale Diskussionen über die steuerlichen Anreizwirkungen[18] entzünden und im internationalen Vergleich der Trend der letzten dreißig Jahre eine sehr deutliche Reduktion der höchsten Grenzsteuersätze von 60-70% auf 40-50% zur Folge hatte. Auch wenn im Allgemeinen eine Dualisierung des Einkommensteuersystems sinnvoll erscheint:[19] Im Sinne des horizontalen sowie vertikalen Leistungsfähigkeitsprinzips sowie der Gleichmäßigkeit der Besteuerung, ist eine Gleichstellung der Einkunftsarten im Steuersystem zu befürworten. Es ist aus dieser Perspektive nicht nachvollziehbar, weshalb Kapitalerträge gegenüber Arbeitseinkommen begünstigt werden.

Für den Großteil der arbeitenden Menschen in Österreich stellen Einkünfte aus Vermögensbesitz keine relevante Aufbesserung ihres Lebensunterhaltes dar. Die Annahme, dass es Erwerbstätigen möglich ist, genügend Vermögen aufzubauen, um von dessen Erträgen leben zu können,

scheint somit weitgehend unrealistisch zu sein. Lediglich die obersten Perzentile erzielen Einkünfte aus Vermögensbesitz, die für den Lebensunterhalt ausreichen. Die starke Konzentration der Vermögen geht demzufolge mit einer sehr ungleichen Verteilung der Einkommenszuflüsse aus Vermögen einher. Durch die verringerte Steuerbelastung sowie des größeren Spielraums zur Steuervermeidung von vermögenden Haushalten,[20] erfahren diese eine weitere Besserstellung gegenüber vermögensarmen Haushalten.

Anmerkungen

1 Diese Arbeit entstand im Rahmen des Projekts „Einkommens– und Vermögensungleichheit in Österreich: Neue Erkenntnisse aus dem HFCS“ und wird von der AK Wien, der AK Niederösterreich und dem AssistentInnenkleinprojekt 11000143 der Wirtschaftsuniversität Wien gefördert. Wir bedanken uns bei Wilfried Altzinger, Pirmin Fessler, Matthias Koderhold, Michael Mesch und Margit Schratzenstaller für hilfreiche Kommentare und wertvolle Anregungen. Der vorliegende Artikel basiert auf den Ergebnissen eines umfangreicheren Berichts, der als „Materialien zu Wirtschaft und Gesellschaft“ 125 der AK Wien veröffentlicht wurde: Humer, Moser, Schnetzer, Ertl und Kilic (2013).
2 Rechnungshof (2012).
3 Deininger und Squire (1996); WIDER, WIID (2008); Galbraith und Kum (2005); Solt (2009); OECD (2008); Verwiebe, Troger, Wiesböck, Teitzer und Fritsch (2013).
4 Vgl. Fessler, Mooslechner und Schürz (2012) 29.
5 Vgl. Humer, Moser, Schnetzer, Ertl und Kilic (2013) Kap. 4: Verteilung der Einkommen.
6 Andreasch, Fessler, Mooslechner und Schürz (2012) 253.
7 Vgl. Gouskova (2013).
8 Vgl. Eckerstorfer u. a. (2013) 26.
9 Vgl. Statistik Austria (2012) 7f.
10 Vgl. Eurostat (2010).
11 Albacete (2012).
12 Albacete und Schürz (2013) 92.
13 Vgl. Eurosystem Household Finance, Consumption Network (2013) 16.
14 Albacete und Schürz (2013).
15 Vgl. Humer, Moser, Schnetzer, Ertl und Kilic (2013) Kap. 3: Vergleich mit VGR.
16 Vgl. Matthews (2011).
17 Vgl. Canberra Group (2011).
18 Vgl. Attanasio und Wakefield (2010).
19 Schratzenstaller (2003).
20 Siehe bspw. Feenberg, Poterba (1993) 147.

Literatur

Albacete, N.; Lindner, P.; Wagner, K.; Zottel, S., Household Finance and Consumption Survey des Eurosystems 2010: Methodische Grundlagen für Österreich, in: Geldpolitik und Wirtschaft 3 (2012) – Addendum.

Albacete, N.; Schürz, M., Vergleich der Einkommensmessung für Haushalte in Österreich: HFCS versus EU-SILC, in: Statistiken – Daten & Analysen 2 (2013).

Altzinger, W.; Berka, C.; Humer, S.; Moser, M., Die langfristige Entwicklung der Einkom-

menskonzentration in Österreich 1957-2009. Teil 2: Methodik und Ergebnisse, in: Wirtschaft und Gesellschaft 38/1 (2012) 77-102.

Alvaredo, F.; Atkinson, A.B.; Piketty, T.; Saez, E., The Top 1 Percent in International and Historical Perspective (= NBER Working Paper Series 19075, Washington, D. C., 2013a).

Alvaredo, F.; Atkinson, A. B.; Piketty, T.; Saez, E., The World Top Incomes Database. Documentation and Data Access; http://topincomes.g- mond.parisschoolofeconomics.eu/ (2013b).

Andreasch, M.; Fessler, P.; Mooslechner, P.; Schürz, M., Fakten zur Vermögensverteilung in Österreich, in: BMASK (Hrsg.), Sozialbericht 2012 (Wien 2012) 247-266.

Atkinson, A. B., The Changing Distribution of Earnings in OECD Countries (Oxford 2008).

Atkinson, A. B.; Piketty, T.; Saez, E., Top Incomes in the Long Run of History, in: Journal of Economic Literature 49/1 (2011) 3-71.

Attanasio, O.; Wakefield, M., The effects on consumption and savings of taxing asset returns, in: Dimensions of Tax Design: The Mirrlees Review (Oxford 2010).

Bach, S.; Corneo, G.; Steiner, V., From Bottom to Top: The Entire Distribution of Market Income in Germany, 1992-2001 (= SOEP papers on Multidisciplinary Panel Data Research 51, DIW, Berlin 2007); http://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.65964.de/diw_sp0051.pdf.

Canberra Group, Canberra Group Handbook on Household Income Statistics (United Nations Economic Commission for Europe 2011); http://www.unece.org/fileadmin/DAM/stats/groups/cgh/ Canbera_Handbook_2011_WEB.pdf.

Chaloupek, G., Die Verteilung der persönlichen Einkommen in Österreich III, in: Wirtschaft und Gesellschaft 6 (1980) 17-27.

Christl, J., Entwicklungstendenzen in der österreichischen Lohn- und Gehaltspyramide zwischen 1953 und 1979, in: Empirica 11 (1980) 47-57.

Deininger, K.; Squire, L., A New Data Set Measuring Income Inequality, in: The World Bank Economic Review 10/3 (1996) 565-591.

Eckerstorfer, P.; Halak, J.; Kapeller, J.; Schütz, B.; Springholz, F.; Wildauer, R., Bestände und Verteilung der Vermögen in Österreich – Verfahren zur Quantifizierung der Spitzenvermögen (= Materialien zu Wirtschaft und Gesellschaft 122, Wien 2013).

Eurostat, EU-SILC 065 (2010 operation), Description of target variables (Luxemburg 2010).

Eurosystem Household Finance and Consumption Network, The Eurosystem Household Finance and Consumption Survey – Results from the First Wave, in: ECB Statistics Paper Series 2 (2013).

Feenberg, D. R.; Poterba, J. M., Income Inequality and the Incomes of Very High-Income Taxpayers: Evidence from Tax Returns, in: Poterba, J.M. (Hrsg.), Tax Policy and the Economy Vol. 7 (Boston 1993) 145-177.

Feigl, G.; Marterbauer, M.; Rehm, M., Einkommensverteilung und Krise, in: Wirtschaft und Gesellschaft 38/2 (2012) 357-367.

Fessler, P.; Kasy, M.; Lindner, M., Survey mode effects on income inequality measurement (2012); http://scholar.harvard.edu/files/kasy/files/fesslerkasylindner-nov2012_0.pdf.

Fessler, P.; Mooslechner, P.; Schürz, M., Household Finance and Consumption Survey des Eurosystems 2010: Erste Ergebnisse für Östereich, in: Geldpolitik und Wirtschaft 3 (2012).

Fitoussi, J.-P.; Sen, A.; Stiglitz, J., Report by the Commission on the Measurement of Economic Performance and Social Progress (2010).

Galbraith, J. K.; Kum, H., Estimating the inequality of household incomes: a statistical approach to the creation of a dense and consistent global data set, in: Review of Income and Wealth 51/1 (2005) 115-143.

Gouskova, E., Inheritance Reporting in the Health and Retirement Study Data: Evidence of Forward Telescoping (= SSRN working paper series, 2013).
Guger, A.; Marterbauer, M., Langfristige Tendenzen der Einkommensverteilung in Österreich, in: WIFO Monatsberichte 9 (2005).
Gusenleitner, M.; Winter-Ebmer, R.; Zweimüller, J., The Distribution of Earnings in Austria, 1972-1991 (= Working Paper JKU Linz 1996).
Humer, S.; Moser, M.; Schnetzer, M.; Ertl, M.; Kilic, A., Einkommensverteilung in Österreich – Eine komparative Analyse von Mikrodatensätzen (= Materialien zu Wirtschaft und Gesellschaft 125, im Erscheinen, Wien 2013).
Leoni, T.; Marterbauer, M.; Mayrhuber, C., Die Entwicklung und Verteilung der Einkommen, in: BMASK (Hrsg.), Sozialbericht 2009-2010 (Wien 2010) 205-232.
Matthews, S., Trends in Top Incomes and their Tax Policy Implications (= OECD Taxation Working Papers 4/2011, Paris 2011).
Mesch, M., Vertikale und intraindustrielle Lohnstreuung in Österreich 1980-94, in: Wirtschaft und Gesellschaft 29/2 (2003) 287-315.
Mesch, M., Vertikale und intraindustrielle Lohnstreuung in Österreich 1995-2000, in: Wirtschaft und Gesellschaft 30/1 (2004) 99-132.
OECD, Growing Unequal? Income Distribution in OECD Countries (Paris 2009); www.oecd. org/els/social/inequality.
Rajan, R. G., Fault Lines: How Hidden Fractures Still Threaten the World Economy (Princeton, NJ, 2011).
Rechnungshof, Allgemeiner Einkommensbericht 2012. Bericht des Rechnungshofes über die durchschnittlichen Einkommen der gesamten Bevölkerung (Wien 2012).
Schratzenstaller, M., Dualisierung von Einkommensteuersystemen – Stand und Perspektiven im internationalen Vergleich, in: Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung 72 (2003) 535-550.
Schweitzer, T., Einkunftsentwicklung und -verteilung gemäß Einkommensteuerstatistik, in: Wirtschaft und Gesellschaft 32/2 (2006) 167-190.
Solt, F., Standardizing the World Income Inequality Database, in: Social Science Quarterly 90/2, SWIID Version 3.1 (2009) 231-242.
Statistik Austria, Standard-Dokumentation. Metainformationen (Definition, Erläuterungen, Methoden, Qualität) zu EU-SILC 2010 (Wien 2012).
Steindl, J., Die Schichtung der persönlichen Einkommen in Österreich, in: WIFO Monatsberichte 31 (1958).
Stiglitz, J., The Price of Inequality: How Today's Divided Society Endangers Our Future (New York 2012).
Stockhammer, E., Polarisierung der Einkommensverteilung als strukturelle Ursache der gegenwärtigen Finanz- und Wirtschaftskrise, in: Wirtschaft und Gesellschaft 37/3 (2011) 378-402.
Van Treeck, T.; Sturn, S., Income inequality as a cause of the Great Recession? A survey of current debates (Conditions of Work and Employment Series 39, International Labour Office, Genf 2012).
Verwiebe, R.; Troger, T.; Wiesböck, L.; Teitzer, R.; Fritsch N.-S., Growing Inequalities and Their Impacts in Austria. GINI Growing Inequalities' Impacts (2013).
WIDER, WIID, World Income Inequality Database V2.0c May 2008 (World Institute for Development Economics Research, United Nations University 2008).

Zusammenfassung

In diesem Beitrag wird die Einkommensverteilung in Österreich unter Berücksichtigung von Vermögenseinkommen analysiert. Während Administrativdaten eine gute Erfassung von Einkommen aus Erwerbstätigkeit bieten, können Informationen zu Kapitaleinkünften lediglich aus entsprechenden Haushaltserhebungen gewonnen werden. Daten aus den Erhebungen EU-SILC und HFCS geben Aufschluss darüber, welche Rolle Vermögenseinkommen in einer Gesamtbetrachtung der Haushaltseinkommen spielen. Die Ergebnisse zeigen, dass zwar drei Viertel der Haushalte Vermögenseinkünfte in irgendeiner Form aufweisen, allerdings nur ein sehr geringer Prozentsatz der Haushalte von diesen Zuflüssen den Lebensunterhalt bestreiten kann. Die Verteilung der Vermögenseinkommen ist dementsprechend ungleich und stark konzentriert. Ein relevanter Beitrag dieser Einkommensart zu den Einkünften aus Erwerbstätigkeit ist ab dem 90. Perzentil zu verzeichnen, im obersten Prozent machen Einkünfte aus Vermögen rund ein Drittel des Gesamteinkommens aus.